

Land in Sicht

aktionscamp vom 16.–22.8.2002 an den elbufern hamburgs
<http://www.nadir.org/landinsicht>

Ordnungswidrig gegen die schlechten Verhältnisse leben

Herzlichen Glückwunsch liebe Leserin und lieber Leser!

Sie haben das große Glück die offizielle Zeitung des Hamburger Land-in-Sicht-Camps in Händen zu halten. Da ist der arbeits(-lose) Tag wenigstens einmal nicht ganz so trüb und traurig; da reißt endlich einmal ein Horizont auf, hinter dem auf uns alle ein wunderschöner bunter Regenbogen wartet – wenn wir uns denn alle verändern. Die Tradition von vier antirassistischen Grenzcampen in den letzten Jahren führte uns 1998 von der BRD-Schengen-Ostgrenze bis hin zum Frankfurter Abschiebe Flughafen 2001. Nun sind wir mit sicheren Gespür auch für die bedrohlich vielfältigen »inneren Grenzen« hier in der Hansestadt Hamburg gelandet. Denn Migrantinnen, Flüchtlinge, Bettler, Arme und Junkies, wie überhaupt alle nicht Nützlichen und Unangepassten sind

zum Teil schon ausgeschlossen oder werden von einer Politik des Ausschlusses bedroht, der auch uns die Luft zum freien Atmen immer enger werden lässt. Der Name Schill steht dafür exemplarisch in der Hansestadt. Streicht man einen Buchstaben aus seinem Namen und ergänzt ein »y«, dann landen wir gleich beim Bundesinnenminister Otto Schily: Der kann zwar allemal besser reden als Schill, tut in seiner gewalttätigen Praxis aber auch nichts wesentlich anderes. Gegen beide Praxen richtet sich unser Protest. Wir CamperInnen verstehen uns selber als ein Teil der radikalen Linken. Diese kennt so viele unterschiedliche Geschichten, Gruppen, Fraktionen und Ansätze, dass es selbst uns langweilen würde, das alles an dieser Stelle aufzuführen. Einig sind wir uns aber nicht nur darin, dass die Elbe ein schöner Fluss ist, sondern dass die aktuelle politische Ordnung der Welt trotz eines unüberschaubaren Reichtums an Wissen, Erfahrungen und ma-

teriellen Gütern weder für uns noch für die meisten anderen auf diesem Globus ein Platz vorsieht. So ist es allemal an der Zeit, dass wir uns selber auf die Hinterbeine stellen: »Niemand hat das Recht zu gehorchen!«, hat einmal eine große aus diesem Land von Nazis und Spießbürgern vertriebene Philosophin gesagt. Und in diesem

Sinne beanspruchen wir mit unserem Camp und den von dort ausgehenden Aktionen gegen scheinbar natürliche Dummheit, Ignoranz, Selbstgerechtigkeit und völlig verlogene Begründete Staats- und Bürgergewalt ganz »ordnungswidrig« mobil zu machen. »Ordnungswidrig« kann dabei vieles heißen: Es reicht von der politisch be-

gründeten Ablehnung der ungerechten und unfreien Verhältnisse auf der Welt bis hin zu einem massenhaften Falschparken vor dem Einlasstor des Abschiebeknastes in Glasmoor, damit kein Flüchtling mehr darin eingepfercht werden kann. So gilt es mit dem Land-in-Sicht-Camp manches auszuprobieren und vieles neu und ganz anderes zu denken. Ein paar Leute sind wir schon, aber lange noch nicht genug. Deswegen werden wir uns mitten im Hochsommer wie die Schneekönige freuen, wenn Sie sich in den nächsten Tagen unseren richtigen Forderungen und bedeutsamen Aktionen anschließen. Besuchen Sie uns auf dem Camp auf eine Tasse (manchmal vielleicht etwas lauwarmen) Kaffees! Spätestens da wechseln wir zum Du und sagen: Steht nicht rum und jammert sondern verändert euch und die ganze Welt!

Die vorbereitenden Gruppen des ordnungswidrigen Land-in-Sicht-Camps



Was fühlt der Rechtspopulist und die Rechtspopulistin?

Der Rechtspopulist und die Rechtspopulistin fühlen sich bedroht und als Opfer. Sie fühlen sich betrogen und hintergangen. Sie hassen sich selbst und alle anderen, aber noch mehr die Fremden und die Feinde. Und Feinde gibt es viele und überall, sie gönnen ihnen keine Ruhe, keinen Wohlstand, nicht die Rente und die glorreiche Vergangenheit. Die Rechtspopulisten

und der Rechtspopulist fühlen sich nicht ausreichend geschützt, nicht mehr zuhause, nicht verstanden und bestätigt, nicht anerkannt und geführt. Und dabei wissen sie es doch besser, wie es zu sein hätte, was zu tun wäre, was recht ist, was erlaubt und was nicht, wer was verdient und wer auf keinen Fall, woran es mangelt und was einfach zuviel ist. Und das alles

wollen sie sagen dürfen, weil sie es so wieso denken und fühlen, sich nichts mehr verbieten lassen wollen. Sie wollen endlich ehrlich sein und wahrhaftig, aufrecht und mutig. Sie wollen endlich wieder aufblicken, stolz, zuhause und sicher, stark und anerkannt sein. Das lassen sie sich jetzt und in Zukunft nicht mehr nehmen, und die Feinde, die sie an dem hindern wollen, was sie unter Glück verstehen, sollen sich in Acht nehmen. Weil alles eine Grenze hat, unerträglich wird, nicht mehr hingenommen wird, und damit

wird dann Schluss gemacht. Das kann schmerzhaft für die Feinde sein, aber es ist ihre gerechte Strafe. Sie sind selbst schuld, haben sie nicht uns lange mit ihrer Anwesenheit, ihrer Meinung, ihrem Verhalten und ihrer Existenz gequält, verunsichert, gedemütigt, beunruhigt und bedroht? Eigentlich ist der Rechtspopulist und die Rechtspopulistin ihren Feinden

triumphieren, begeistert sein, sich beirraschen. Wer ist es dann noch Wert, im Vergleich zu ihnen? Hohn und Spott ihren Feinden, die dann am Boden kriechen werden, geschlagen, bestraft. Während sie, die Potenz in Person, mit stolz geschwellter Brust über die Geschlagenen hinweg gehen und sie zu ihrer Beute machen. Niemand wird sie darin übertrumpfen, so radikal

weit den Sieg auszukosten, so vollkommen den Hunger nach Beute und Recht zu stillen. Unvergessen soll der Sieg sein, für die Zukunft und Generationen einzigartig. Dieses Ziel verfolgen sie sportlich und fanatisch, arbeiten und schinden sich. Den Sieg wollen sie sich verdienen, wer nicht mittut, gehört nicht dazu. Dabeisein

wollen aber immer mehr, denn der Erfolg rehabilitiert jede Tat, jede Lüge und jedes Unrecht. Und doch werden die RechtspopulistInnen in der Langeweile ihrer Vergnügungsparks und Volksfeste, in der Satttheit ihrer Dinners und Völlereien, in der Mimik ihrer Stars und Sternchen, in der edlen oder billigen Pornographisierung ihrer Sexualität, in der inneren Leere ihrer Monologe und Geschwätzigkeit spüren, dass sie verloren haben und verlieren werden: nicht in der Frage von Macht und Erfolg, aber als Menschen.



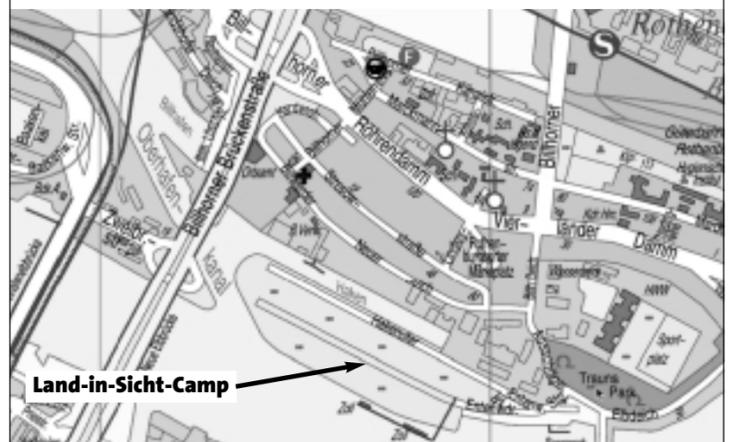
(K)ein Platz in Sicht?

Wenn es nach uns geht, wird das Land-in-Sicht-Camp auf der Entenwerder Halbinsel in Hamburg-Rothenburgsort stattfinden. Schon ein knappes Viertel der Grünfläche auf dieser Halbinsel würde ausreichend Platz für das Camp bieten.

Ob das Camp tatsächlich dort stattfinden wird, liegt formal an der Stadt Hamburg. Die betrachtet bisher das politische Aktionscamp, das sich gegen die autoritären Tendenzen in dieser Gesellschaft und gegen die besorgniserregenden Wahlerfolge des Rechtspopulismus wendet, als »Lager in öffentlichen Grünanlagen«, das – so hat man uns mitgeteilt – »von 22.00 bis 06.00 gem. Nr. 14 der Verordnung zum Schutz der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen

nicht erlaubt« sei. Das Camp ist öffentlich, für alle zugänglich und keineswegs eine private Zeltveranstaltung. Wir setzen daher darauf, dass wie in den letzten Jahren in Forst, Zittau, Frankfurt und Jena die Stadt ihre Blockadehaltung aufgeben wird und das politische Camp auf der Entenwerder Halbinsel erlauben wird.

In den letzten Jahren hat sich immer wieder gezeigt, dass komplizierte Verhandlungen durch eigenständig organisierten politischen Druck erleichtert werden. Einzelheiten über die »Platzfrage« könnt ihr den Tageszeitungen und der Internetseite entnehmen. Achtet verschärft auf auf entsprechende Mitteilungen!



Herausgeber:
Land in Sicht, Hamburger Aktionscamp 2002
c/o AntiAtomBüro, Nernstweg 32, 22765 Hamburg

Tatort UKE – Hamburg zum Kotzen

Am 9.12.01 wurde Achidi J. Am Universitätsklinikum Eppendorf bei einem sogenannten Brechmitteleinsatz umgebracht.

Sie zerren ihn in das Klinikgebäude, zerren ihn in einen Behandlungsraum, er wehrt sich. Vier Polizeibeamte halten ihn fest, fixieren ihn wie es offiziell heißen wird, er wehrt sich, schreit »I will die« – Ich werde sterben. Eine Ärztin kommt dazu, versucht ihm mit Gewalt einen Schlauch durch Nase einzuführen, er wehrt sich. Frau Dr. Ute Lockemann lässt nicht nach, bricht den Einsatz nicht ab, versucht es erneut – mit Gewalt. Irgendwann sackt Achidi J. zusammen, bewegt sich nicht mehr, sie dachte er simuliere nur. Das wird sie später zu Protokoll geben, die Afrikaner machen das ihrer Meinung nach manchmal so. Erst nach einigen Minuten kommt sie auf die Idee den leblosen Körper zu untersuchen, zu spät, Achidi J. stirbt. Während in einem Nachbarraum die Wiederbelebungsversuche fortgesetzt werden, führt Frau Dr. Lockemann bereits den nächsten Brechmitteleinsatz durch. Bis Mitte 2002 werden sie und ihr Kollege Prof. Püschel weit über 150 Mal Brechmittel einsetzen, um im Rahmen der »Beweismittelsicherung« vornehmlich afrikanische Flüchtlinge zum Kotzen zu bringen. Dass das Erzwingen von Beweisen und »Geständnissen« der klassischen Definition von Folter entspricht, scheint weder Klinikleitung noch das Rechtsmedizinische Institut weiter zu interessieren. Statt dessen brüstet man sich in Fachzeitschriften mit der Effizienz dieser Foltermethode. Doch nicht nur

die beteiligten Ärzte, Polizisten und Staatsanwälte haben mit der Brechmittelfolter in Hamburg kein Problem. Justizsenator Roger Kusch (CDU) stellt in einer Pressekonferenz kurz nach dem Mord fest »wir haben alle gewusst, dass so etwas passieren kann«, und alle stimmen zu. Von Grün bis Schill ist man sich einig, und auch der Mehrheit der Hamburger Bevölkerung scheint die Folter an Schwarzen in ihrer Stadt ins Weltbild zu passen. Auf Fragen wieso Menschen in Deutschland dealen, die dies in ihren Heimatländern nie getan haben? Woher sollen die Drogenabhängigen denn ihren Stoff bekommen wenn alle Dealer weg sind? Darauf werden keine Antworten gegeben. Dann nämlich müsste sich die feine hanseatische Ge-

sellschaft selbst in Frage stellen, und untersuchen weshalb diese Verhältnisse Menschen krank machen und sie in die Sucht treiben. Sie müsste sich eingestehen, dass durch die Kriminalisierung der Dealer, die Suche nach dem Stoff für die KonsumentInnen immer teurer und gefährlicher wird. Sie müsste sich eingestehen, dass mensch von den paar Euro die Flüchtlinge bekommen nicht leben kann, und dass Flüchtlinge daher gezwungen sind illegal zu arbeiten. Und sie würde feststellen, dass »schwarze« Dealer mittlerweile von »Weißen« ersetzt werden, die bisherige »Drogenpolitik« unter Schill also nichts anderes darstellt, als die rassistische »Säuberung« der Hamburger Innenstadt. Aber genau das scheint das Anliegen der Be-



Schill-Out

Der gnadenlose Protest der Amstrichters Schill

Lausige Zeiten im Hamburger Filz Nach mehr als vier Jahrzehnten sozialdemokratischer Herrschaft braute sich in den letzten zehn Jahren in Hamburg etwas zusammen. Zunächst artikuliert sich die Revolte noch in der Form der »Statt-Partei«, seit 2001 übernahm die sog. Schillpartei diesen Part im Parteientheater der Hansestadt. Als »Richter Gnadenlos« hatte sich Schill bereits in den 90er Jahren einen Namen gemacht, und in vielen umstrittenen Urteilen unter Beweis gestellt, was er von bisherigen gesellschaftlichen Arrangements hielt. Mit einem Haufen politischer Desperados und Amateure gelang es ihm die etablierten Parteien mit immer neuen, und bisweilen abstrusen Vorschlägen, vor sich her zu treiben. Wie auch das niederländische Pendant Lijst Pim Fortyn verfügt die Schillpar-

tei offensichtlich nicht über einen Parteiapparat. Hier ein Posten für die Gattin, dort einen für den Anwalt oder guten Freund, alle Posten und Entscheidungen sind an die Person Schill geknüpft. Des Amstrichters Partei ähnelt von daher mehr einem Clan denn einer Volkspartei konventionellen Zuschnitts. Allein der Protest gegen den »Filz« der Sozialdemokratie kann jedoch nicht den Erfolg der Partei Rechtstaatlicher Offensive (PRO) erklären.

Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann

Als zweite Erfolgskomponente gesellte sich zum rebellischen Gestus der Anti-Filz-Partei eine Politik mit der Angst. Glaubt man den Tiraden des Inquisitors und seinem Organ dem *Hamburger Abendblatt*, lauert die Gefahr hinter Büschen in den Parks, in der S-Bahn und nicht zuletzt am hochfrequentierten Hauptbahnhof, und sie ist schwarz. Wie keinem anderen Politiker Hamburgs gelang es Schill den diffusen Ängsten und Resentiments der Bürger eine Gestalt, einen Ort zu geben. Der Schwarze Mann geht um und statt eines Plumssackes führt er kleine Kügelchen mit sich, deren betäubender Inhalt auf mystische Weise vor allem Jugendliche in den Orkus der Drogensucht ziehen (siehe auch »Tatort UKE«). Plötzlich begann mensch sich in Barmbek und Rissen, in Eppendorf und Wandsbek zu fürchten. Wann würde er um die Ecke biegen und »unsre« Kinder mit sich nehmen? Nur einer konnte da Abhilfe schaffen,

Richter Gnadenlos. Die Politik mit der Angst, das Feld der Inneren Sicherheit stellte sich dabei erneut als »dankbares« politisches Thema heraus. Dabei kann Sicherheit per se nie erreicht werden. Doch durch das Schüren von Ängsten kann immer wieder aufs neue Handlungsbedarf, und politische Handlungsbereitschaft demonstriert werden.

Doch Schill ist kein Faschist. Sein Widerwille gegen die Zuwanderung speist sich nicht aus völkischen Gründen, sondern folgt ökonomischen Erwägungen. Nicht die »Durchrassung

Massenausbruch

Hunderte von Flüchtlingen nutzten Lücke im Sicherheitssystem und hauten aus dem Abschiebeknast Glasmoor ab

Hamburg [cmp] Gestern Abend kam es zu einem Massenausbruch im Hamburger Abschiebegefängnis Glasmoor. Aus noch unbekannter Ursache hatten sich gefangene Flüchtlinge Nachschlüssel für die Gefängniszellen besorgen können. Einige von ihnen nutzten die Umschulungsstunde dafür weitere Zellen von Mitgefangenen aufzuschließen. Von dem Sicherheitspersonal wurde das zunächst nicht bemerkt. Als ein Sicherheitsbeamter versuchte Alarm zu schlagen, wurde er von mehreren Gefangenen zunächst ausgelacht und dann selbst in die Zelle eingeschlossen. Den anderen Wärtern erging es nicht anders. Danach versammelten sich die Flüchtlinge zu Hunderten auf dem Hof und bauten von dort eine Leiter über die Außenmauer. In nur wenigen Minuten gin-

völkerungsmehrheit zu sein, Ausländer raus und zwar schnell. Der Glaube an die realitätsferne Konstruktion des »Schwarzen Dealers« macht es einem dabei wesentlich leichter bei Folter, Abschiebung und Mord kein schlechtes Gewissen zu haben. Doch dass etwas dagegen getan werden kann, zeigt die »Kampagne gegen Brechmitteleinsätze« (Kontakt über die Werkstatt 3, Nernstweg 32, 22765 Hamburg). Un-

ter anderem mit einer Aktionswoche vor und im UKE rückte sie den für den Tod von Achidi J. Verantwortlichen auf den Pelz, machte mit mehreren tausend verteilten Flugblättern jene Tat sichtbar, die all zu viele in Hamburg gerne vergessen würden, die Folter in ihrer Stadt. Sofortige Schließung des Rechtsmedizinischen Institutes! Stoppt die rassistische Brechmittelfolter!

Flüchtlingsrechte-Karawane

23. – 25. August: Die Karawane rastet in Hamburg

Das erste Mal zog die Karawane im Sommer 1998 durch die BRD. Ihre Reise führte sie in 35 Tagen durch 44 Städte. Mit dem Slogan: »We have no vote, but we have a voice«, bezogen sich die Teilnehmenden unter anderem auf die im selben Jahr stattfindenden Wahlen.

Gleich im Anschluss an die Land-in-Sicht-Tage wird die Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen in Hamburg Station machen. Am Samstag, den 24.8. findet tagsüber eine zentrale Demonstration ab 11.30 Uhr vor dem Hauptbahnhof statt. Ab 16.30 Uhr gibt es ein Kulturfest mit Theater und Musik im Park in der Hospitalstraße 109. Unter dem Motto »Asylrecht ist Menschenrecht! Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört!«, sollen gerade zur Zeit des Wahlkampfes Zeichen gesetzt und über die Situation der MigrantInnen, hier und in ihren Herkunftsländern in-

formiert werden.

Weitere Informationen:
Tel./Fax: 040-431 890-37 bzw. -38
E-Mail: free2move@nadir.org
<http://www.humanrights.de/caravan>



der Gesellschaft« (Stoiber) ist sein Problem, sondern seine Furcht die »Ausländer verfrühstückten den Reichtum der Deutschen« (Schill). Was aber tun wenn sich nicht nur die Parteien als beratungsresistent erweisen, sondern auch deren WählerInnen. Wo sich die Angst Bahn bricht, was ist da noch mit Argumenten, mit Aufklärung auszurichten?

Über den Tellerrand hinaus

Rechtspopulismus ist kein Hamburger Phänomen. Fast alle Europäischen Länder können mit Gestalten dieses

Genres aufwarten. Doch in wie weit ähneln sich die Berlusconi, Haider und Fortyns wirklich, und lässt sich aus den Politiken gegen diese Herren etwas auf die Verhältnisse in der BRD übertragen? Fragen über Fragen also, deren Lösung sich die VeranstalterInnen des Camps durch die große Versammlung am Sonntag den 18.8.02 versprechen.

Versammlung »Rechtspopulismus in Europa« mit Gästen aus Frankreich und Österreich Sonntag den 18.8.02 ab 20.00 im Versammlungszelt



Krieg ist eine feine Sache

Wie weit ist Hamburg-Harburg von Afghanistan entfernt?

Seit den letzten 10 Jahren kommt die Bundeswehr viel herum in der Welt. »Deutsche Waffen, deutsches Geld schaffen nun Frieden in aller Welt!«, lautet hier die Parole. Die rot-grüne Bundesregierung hat sich in den letzten Jahren an zwei Angriffskriegen in Jugoslawien und Afghanistan beteiligt. Wir sind mit diesen Kriegen unter Beteiligung der Bundeswehr nicht einverstanden. Darum werden wir dagegen am Montag, den 19. August im Rahmen des Land-in-Sicht-Camps unseren Protest und unsere Auseinandersetzung in die Öffentlichkeit tragen. Die Frage lautet, wie diese medial perfekt inszenierten Theaterkriege als Kriege wieder präsent gemacht werden können: Als Kriege, in denen Menschen verletzt und getötet werden. Als Kriege, die alles andere als die menschenrechtssichernden Maßnahmen sind, als die sie verkauft werden. Dass diese Kriege irgendwo weit weg stattfinden und hier nicht real vorzukommen scheinen, ist ein Programm der Entwirklichung. Doch täuschen wir uns nicht: Diese Kriege sind nicht Außerhalb und Nirgendwo, sondern ein Teil dieser Welt. Jenseits unmittelbarer Interventionen,

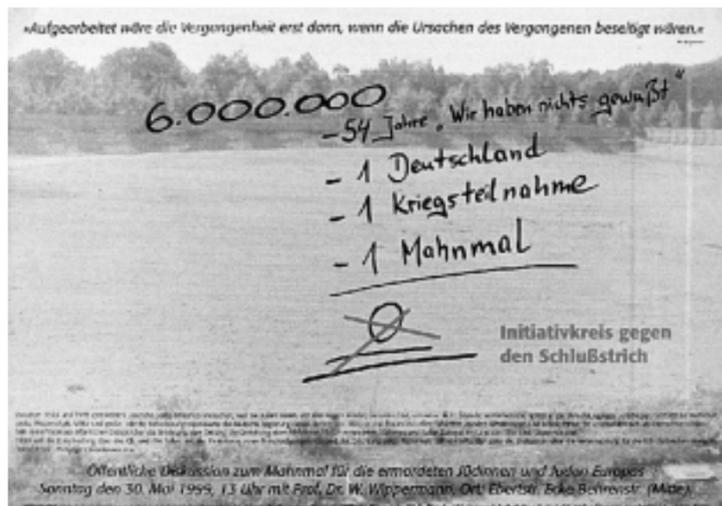
beispielsweise gegen die Führungsakademie der Bundeswehr, muss auch der verlogene Anti-Terror-Diskurs selbst, der diesen Krieg legitimiert, zum Thema gemacht und angegangen werden. Das Argument von George W. Bush, »alle, die den Terroristen Unterschlupf bieten, sind selbst Terroristen«, bedeutet zu Ende gedacht: Bombardiert Hamburg-Harburg! Dass Hamburg nicht bombardiert wird, Afghanistan aber schon, verwundert im Ernst niemanden. Warum eigentlich?

Die internationalistische Linke in Deutschland zwischen Israel und Palästina

Seit geraumer Zeit tobt in der linken Subkultur ein erbitterter Streit darüber mit wem man genau in der Region Israel-Palästina solidarisch sein sollte. Im Angebot ist da einiges und wer nicht auf die Schnelle bereit ist stramm zu stehen, gilt kurz und bündig als Antisemit, Chauvinist oder Rassist. Zugleich sind wir mit einem spürbaren Anwachsen des Antisemitismus in diesem Land konfrontiert. Auch wir sind an unterschiedlichen Orten mit völlig unterschiedlichen Perspekti-

ven Teil dieser verwickelten Gefechtslage, bei der allemal gilt sich besonders in Acht zu nehmen. Das ist schon kompliziert genug und vielleicht verspüren auch wir den Reflex uns lieber zu der Nahost-Region als gewiefte Außenpolitiker zu Worte zu melden. Dennoch macht es Sinn nicht ganz aus den Augen zu verlieren, dass wir uns in dieser Auseinandersetzung in diesem Land auf einem Feld bewegen, dessen Taten 6 Millionen europäische Juden das Leben gekostet haben. Was bedeu-

tet es eigentlich für uns hier 57 Jahre nach Shoah in dem Land der Täter zu leben? Darüber wollen wir uns in einer öffentlichen Versammlung am Dienstag, den 20. August ab 21Uhr unter der oben genannten Fragestellung auf dem Camp auseinandersetzen. Das kann sowohl in der Form des Sprechens wie des Streitens geschehen. Wenn auch das nichts hilft, können wir uns aber auch anschreiben.



Talk about all the good things and the bad things?

Hamburg [cmp] Einigermassen verwirrt ob der Vielzahl an offenen Fragen berichtet unsere Korrespondentin von den Vorbereitungstreffen der Land-in-Sicht-Tage. Die Teilnehmenden erlebte sie als durchaus streitbar und sie gewann den Eindruck, dass bei diesen Themen vieles festgefügt, jedoch nichts in Ordnung ist. Sind Sexismus und sexualisierte Gewalt hier und Sexualität da voneinander getrennt? Oder hat nicht Sex im Hier und Jetzt immer etwas mit Macht und Gewalt zu tun? Was verstehen die Campenden unter Sexismus und was unter Sex? Und wollen sie sich nun darüber streiten oder nicht? Was sind die geheimnisvollen »Kriterien«, die dabei einzuhalten sein sollen? Wer

stellt sie auf? Wozu dienen sie? Gehört der »Talk about sex« auf ein Camp gegen autoritäre Formierungen, oder hat er da im Grunde genommen nichts zu suchen? Könnte er dazu dienen, die Ordnung der Geschlechter zum Tanzen zu bringen, oder ist die Ordnung stärker als jeder Text? Aber welche Ordnung wäre das? Männer hier, Frauen da? Aber wo? Was ist überhaupt ein Mann, was eine Frau? Und ist das alles? Oder ist alles in Unordnung? Ob sich die Streithähne und -hennen bis zum Loscampen über Titel und Text des Sprechens werden einigen können war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Tagespresse.

Die Welt nach dem 11. September 2001

Wessen Kampf gegen welchen Terror?

Das Besondere an den Anschlägen auf das WTC und das Pentagon sind weder die Zahl der Opfer, noch die Zahl x-beliebiger Menschen, deren Tod bei der Zerstörung eines »legitimen Ziel« billigend in Kauf genommen wurde. Auf der Rennstrecke zur »Enttabuisierung des Militärischen« (Bundeskanzler G. Schröder) ragen diese Anschläge nicht heraus – sondern reihen sich dort ein. Das Besondere an diesen Anschlägen war und ist, dass die USA zum ersten Mal in ihrer Geschichte damit konfrontiert waren, dass ein solch kriegerischer Akt auf ihrem Territorium stattfand. Nicht die friedliebende und Freiheit-spendende Verfasstheit der USA wurden dabei erschüttert, sondern der feste Glaube an die eigene (militärische) Unverwundbarkeit. Um als radikale Linke zu den Anschlägen auf das WTC und das amerikanische Verteidigungsministerium, das Pentagon, Stellung zu nehmen, braucht es weder einer Erklärung der Attentäter, noch der vielen diskurs-theoretischen und ideologiekritischen

Einordnungen. Es gibt kein emanzipatorisches, kein revolutionäres Ziel, das die Entführung von Passagierflugzeugen, ihre Verwandlung in »dreckige« Bomben, rechtfertigt. Den sicheren Tod von Zivilisten zum Bestandteil eines Angriffes machen, tritt nicht aus dem Schatten einer mörderischen, staatsterroristischen Politik, sondern verlängert ihn. Wer auch immer das World Trade Center und das Pentagon mit Mitteln angreift, die sich in der Logik derer bewegen, die mit diesem Anschlag getroffen werden sollen, verbreitet keine Hoffnung, sondern Terror. Die Angriffe auf das World Trade Center und das Pentagon mögen auf vielschichtige Weise Hass und erlittene Ohnmacht befriedigen. Nichts, aber auch gar nicht scheint darin auf, was über die Herrschaft aus Vernichtung und Demütigung, was über soziale, gesellschaftliche Prozesse der (Selbst-)Zerstörung hinausweist. Am 11.9.1973 wurde in Chile die aus Wahlen hervorgegangene sozialistische Regierung unter Salvador Allende durch einen Militärputsch gestürzt. Zehntausende Menschen wurden inhaftiert, gefoltert, ermordet. Viele der bis heute »Vermissten« wurden im Zuge dieses Militärputsches tot oder lebendig aus Helikoptern ins Meer geworfen. Im Westen wurde diese Militärdiktatur als letztes Mittel zur Verhinderung eines blutigen Bürgerkrieges, als äußerstes Mittel gegen »kommunistische Umtriebe« verkauft. Für den Vorwurf der Linken, es handle sich dabei um einen Putsch, den die USA unterstützte, wenn nicht gar ermöglichte, gab es damals kaum Beweise. Stattdessen wurde der Linken Antiamerikanismus, schlichte Weltbil-

der und billige Verschwörungstheorien vorgeworfen. 20 Jahre nach diesem Militärputsch beweisen regierungsamtliche Unterlagen, dass der Vorwurf nur eine schwache Abbildung von dem war, was tatsächlich an politischen, militärischen und terroristischen Hilfestellungen von Seiten der USA geleistet wurden, um die Hoffnung auf einen friedlichen Weg zum Sozialismus »im Blut zu baden« (chilenischer Ex-Diktator Pinochet). Es gibt keinen Grund für eine radikale Linke, den vom Westen behaupteten Zusammenhang zwischen den Anschlägen vom 11.9.2001, dem »Verteidigungsfall« der Nato und dem als »Allianz gegen den Terror« angekündigten Weltkrieg Glauben zu schenken. Der als Antwort auf die Anschläge vom 11.9.01 ausgerufenen (Welt-)Krieg hat nicht das geringste mit einem »Kampf gegen den Terror« zu tun. Weder die USA noch die Alliierten haben in den letzten 50 Jahren Krieg geführt, um Terror und Gewalt zu bekämpfen, sondern im Gegenteil, um das Monopol darauf zu behaupten. Ein Monopol, das von verdeckten Kriegen (wie gegen Nicaragua) bis Massenterror und chemischer Kriegsführung (wie in Vietnam) bis hin zur biologischen Kriegsführung (wie gegen den Irak 1991 und Jugoslawien 1999) reicht. Ein Monopol auf Vernichtung, das Voraussetzung dafür ist, imperiale und kapitalistische Interessen auch ganz »friedlich« durchzusetzen. Gibt es einen Grund, der vermuten ließe, dass ausgerechnet der US-alliierte Krieg in Afghanistan oder die in der Vorbereitungsphase sich befindlichen Kriege andere Ziele verfolgen?

Lust auf Entdeckung?

Ein etwas anderer Stadtpaziergang zu Kolonialismus und Rassismus

Schon dem ersten Blick des Besuchers und der Besucherin zeigt sich Hamburg mit prächtigen Bauten einer Stein und Stahl gewordenen Geschichte: eine Speicherstadt mit enormer Lagerkapazität, palastartige Kontorhäuser, Villen im Grünen an der Elbchaussee und am Horizont die in den Himmel ragenden Krähne und Containertürme. Vielerorts findet sich der Bezug zum Überseehafen, dem Tor zur Welt, Beginn und Ende von Verkehrswegen für Menschen und Waren. Genauer hingeschaut und richtig gewendet finden sich zwischen den Fugen der prunkvollen Fassaden Einsichten in die elende Seite der hamburgischen Kolonialgeschichte. Es wird deutlich, wie von den Früchten der Arbeit von Menschen, deren Enkel

heute nicht einmal eine Aufenthaltserlaubnis erhalten würden, in Hamburg gut gelebt wurde und wird. Aus dieser Tradition der Expansion, der Ausbeutung und des Rassismus führen Spuren bis in die Gegenwart. Folgen sie einem jungen, engagierten HistorikerInnenteam bei einer Entdeckungsreise der etwas anderen Art. Diese verspricht nicht nur neue Erkenntnisse, sondern auch eine direkte Bezugnahme auf einige »Orte der Zivilisation«, deren barbarische Kehrseite sie enthüllen wird. Der Spaziergang findet am Dienstag den 20.8.02 statt, Treffpunkt und genaue Uhrzeit entnehmen sie bitte der Presse. Es findet keine Begrenzung der TeilnehmerInnenzahl statt, Anmeldungen sind nicht erforderlich.



Unterstützt auch das Auswärtige Amt das Land-in-Sicht-Camp?

Café-Zelt meets Camping-Club

Kaffee?, Café ? oder gar Cappuccino oder Galao? Manche sagen, in Ländern oder Regionen in denen das Wort Kaffee mit langem Vokal am Ende gesprochen wird, sei das Getränk wesentlich angenehmer zu trinken als in Landstrichen, die die Endung nur mit kurzer Betonung würdigen. Wie dem auch sei, Kaffee ist jedenfalls nicht gleich Kaffee. Kaffee kann eine und einen wachhalten bei Diskussionen, die bis in den grauen Morgen hineinreichen, Kaffee kann morgens den Gedanken an den vom Hamburger Wetter klamm gewordenen Schlafsack vertreiben, Kaffee ist immer ein guter Grund sich einfach mal ein paar Minuten Ruhe zu gönnen und gar nix zu tun als träge in die Sonne zu blinzeln...

Guter Kaffee ist sicherlich für viele ein Stück Lebensqualität, andererseits aber auch verknüpft mit Produktionsbedingungen im Trikont die für das genaue Gegenteil stehen. Diverse Gründe sprachen für uns dafür auf dem Land in Sicht Camp ein Café-

Zelt einzurichten. Weil das mit dem Kaffee aber eine solch vielschichtige Angelegenheit ist, soll dieses Zelt mehr sein, als die Koordination und Durchführung der campinternen Koffein-Abgabe. Die Idee ist, auf dem Camp einen Raum zu schaffen, in dem die Möglichkeit besteht abseits der großen Plena und Versammlungen zu diskutieren, Politik und Kultur zu konsumieren oder einfach nur rumzuhängen und mit MitcamperInnen ins Gespräch zu kommen – ein Camping-Club eben.

Der Camping Club versteht sich als kulturelle und soziale Anlaufstelle auf den Land in Sicht Tagen, gerade auch für Menschen, die sich ohne Polit-Gruppe oder -Clique aufgemacht haben um in Hamburg gegen Schill und Staat die Häringe in den Boden zu hauen. Am späten Mittag eines jeden Camping-Tages wird der Club seine Reißverschlüsse öffnen, um Milchkaffee und Gebäck feilzubieten.

Ab 18.00 Uhr wird es jeweils eine poli-



tische Veranstaltung geben. Ab 20.00 Uhr dann, wenn auf dem Camp die große Zeit der Plena und Versammlungen anbricht, betreut der Club die Redemüden und Pause-Machenden bei Getränken und Musik diverser Genres von easy listening bis streng experimentell. Zu fortgeschrittener Stunde dann, gegen 23.00 an den meisten Tagen, wird es noch ein kulturelles Nacht-Event geben, lasst euch überraschen...

Perspektiven linksradikaler Hochschulpolitik



Genauso wie sich die gesellschaftlichen Umstrukturierungen an den Hochschulen niederschlagen, sollte sich der studentische Protest auf diesen gesamtgesellschaftlichen Rahmen beziehen, um wirkungsvoll zu sein. Die reine Verteidigung von Privilegien ist für uns keine Grundlage für politische Zusammenarbeit. Wir wollen das Land-in-Sicht-Camp dazu nutzen um über folgende Fragen zu diskutieren:

- Welche Funktionen haben Hochschulen in der Gesellschaft (Elitenbildung, Auslese)?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Linksra-

dikalen und Hochschulpolitik?

- Was ist eigentlich studentische Politik? Kann studentischer Protest emanzipatorisch und frei von Herrschaftsverhältnissen sein, oder sind die Studierenden nicht auch Teil der autoritären, rassistischen Formierung?
- Falls Intervention gewünscht ist, wie sollte diese aussehen ohne dabei unsere Positionen zurückstecken? Und wie sollten unsere Strukturen dabei aussehen?
- Welche BündnispartnerInnen kommen für uns in Frage?

Zum Mitbringen und Mitdenken

Kramt in euren Aktionskisten. Berichtet welche Aktionen bisher an der real existierenden Bevölkerung zerschellt sind (und wie ihr euch das erklärt) und auch von solchen die etwas bewirkt haben, oder euch der Vorstellung einer Gesellschaft in der ihr leben wollt näher gebracht haben. Ganz besonders begehrt sind natürlich die neuesten Analysen und Praktiken, die womöglich in Hamburg ihre Uraufführung finden, und anderen AktivistInnen glänzende Augen bereiten werden.

Kommt alle!

Statt diese Welt zu überwachen, zu »säubern« und zu verbieten werden wir sie aufmischen. Wir werden die Populisten und ihre AnhängerInnen so schwindelig machen, dass sie nicht mehr wissen, wo innen und außen ist. Wir werden richtig was zu lachen haben.

Serviceteil

- 2 Wochen vor dem Camp wird das Camp-Büro unter der Telefonnummer **040-39 90 69 83** zu erreichen sein.
- Ab dem 16.8. ist das Camp auch unter dem Mobil-Nummer **0179-376 48 12** zu erreichen.
- oder per E-Mail unter <kontakt_lis@nadir.org>
- Weitere Infos gibt's im Internet bei <www.nadir.org/landinsicht>
- Mitbringen müsst ihr Campingutensilien, viel Ausdauer und jede Menge Spaß an Aktionen, Diskussionen und Streits, sowie einen Campbeitrag von 20 €
- Bringt Radios mit für das Radioballett.
- Megafone werden immer gebraucht, und Wasserpistolen sind ebenfalls gerne gesehen.
- Fahrräder sorgen in der Stadt für Mobilität und können in Hamburgs öffentlichen Verkehrsmitteln kostenlos mitgenommen werden.

Sammelpunkt

Das Camp beginnt am Freitag 16. August 2002 mit dem Aufbau der Zelte. Dazu treffen wir uns ab 14 Uhr am Schanzepark (S-Bahn-Station Sternschanze). Dort gibt es letzte Informationen zum Platz. Ab 16 Uhr werden wir von dort aus gemeinsam zum Camp-Platz aufbrechen.

Spendenkonto

AntiAtomBüro Hamburg
Postbank Hamburg, KtoNr.: 0795031204, BLZ: 20010020
Stichwort: Land-in-Sicht

Vorläufiges Programm des Land-in-Sicht-Camps

Das Camp lebt von den Ideen der TeilnehmerInnen. Dieses Programm stellt nur einen groben Rahmen der vielfältigen Aktivitäten des Land-in-Sicht-Camps dar, die während der fünf Tage laufend erweitert und verändert werden. Die jeweils aktuellste Version des Programms mit ausführlicheren Ankündigungen der Arbeitsgruppen steht im Internet unter: <http://www.nadir.org/landinsicht>

	Fr. 16.8.	Sa. 17.8. Rechtspopulismus	So. 18.8. »Innere Sicherheit«	Mo. 19.8. »Anti-Terror«	Di. 20.8. Kolonialismus & Rassismus	Mi. 21.8. Soziale Kontrolle
9:00 Delegierten-Plenum						
10:00						
11:00		Auftaktkundgebung:	Treffpunkt: Landungsbrücken			
12:00		Jungfernstieg	Die Grenze am Hafen			
13:00				»Partitur«	Stadtspiel	Stadtspiel
14:00	Treffen am Sternschanzenpark			Kunst, Kommunikationsguerilla und Politik im öffentlichen Raum	Aktionen und Veranstaltungen im gesamten Stadtgebiet	2. Teil
15:00			Kundgebung am Abschiebeknast Glasmoor			
16:00	gemeinsame Fahrt zum Campgelände		Arbeitsgruppen u.a. zu:	Arbeitsgruppen u.a. zu:		
17:00	Aufbau der Zelte		• Rechtspopulismus • Legalisierung »Illegaler« • Sexualität	• Antisemitismus • Die Welt nach dem 11. September	Arbeitsgruppe u.a. zu: • Perspektiven linksradikaler (Hoch-) Schulpolitik	
18:00 Café		Empire	Queer Politics später: Lesung	Globalisierung	Drogenpolitik Film: Kolonialismus	Abschiebung Film: Deportation Class
19:00 Vokü						
20:00 Plenum	Eröffnungsplenum & Begrüßung der Camp-TeilnehmerInnen					Auswertung des Camps und Ausklang
21:00		Rechtspopulismus in Europa	Was tun gegen die »Innere Sicherheit«	Vorbereitung des Stadtspiels	57 Jahre nach dem Holocaust	
22:00	Kneipenaktionen	Veranstaltung mit AktivistInnen aus Italien, Frankreich, Dänemark und den Niederlanden	Diskussion über Analysen und Strategien		Antisemitismus in Deutschland	
23:00						